

Claus von Carnap-Bornheim und Jørgen Ilkjaer
Illerup Ådal Bd. 5, 6 und 7: Die Prachtausrüstungen.
Jutland Archaeological Society Publications XXV: 5
– 7 (Aarhus 1996).
Bd.5: Textteil, 486 Seiten, 290 Abbildungen, 57
Tabellen, diverse Pläne.
Bd.6: Katalog, Fundlisten und Literatur, 322 Seiten,
94 Abbildungen.
Bd.7: Tafelband, 254 Farbtafeln.
Preis: DM 307,-

„Damit ermöglicht Illerup Platz A einen Einblick in die Struktur eines germanischen Heeres der Zeit um 200, der ohne Vergleich im heute vorliegenden archäologischen Quellenmaterial ist. Wenn ein Ausschnitt der „Lebenden Kultur“ nach H.-J. Eggers (Eggers 1951, S. 23 f.) in einem archäologischen Fundstoff der römischen Kaiserzeit aufzuspüren ist, dann sicherlich in den Mooropfern Südkandinaviens ...“ (S.17).

Die vorliegenden drei Bände sind integraler Bestandteil des Publikationsprojektes über den Mooropferplatz Illerup Ådal. Wie die Autoren dieses Projekt angelegt und die Fundmassen geordnet, gruppiert und in den bereits erschienenen Bänden eingeteilt haben, lassen wir sie am besten und kürzesten selbst darlegen. In der Einleitung (S. 13) erläutern sie ihre Vorgehensweise:

„Dabei muß zunächst auf die allgemeine Konzeption der Illerup-Publikation hingewiesen werden, bei der mit der Vorlage eines ausgewählten Materials jeweils eine konkrete archäologische Problematik verknüpft ist.

Mit dem ersten Teil der Illerup-Publikation (Bd. 1 u. 2) wurden die Lanzen und Speere mit dem Ziel bearbeitet, eine überregionale Waffenchronologie zu erstellen. Diese sollte die Grundlage für alle weiteren Untersuchungen einerseits des Materials aus Illerup und aus den anderen Mooropfern der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit, andererseits aber auch der Inventare aus Waffengräbern bilden.

Im zweiten Teil der Illerup-Publikation (Bd. 3 u. 4) wurden die persönlichen Ausrüstungen vorgelegt, die sich besonders zur Klärung der Fragen nach der Provenienz und der Interpretation der in den Mooropfern niedergelegten Waffen und Ausrüstungen eignen.

Anhand der Prachtausrüstungen scheint es nun möglich, die hierarchischen Strukturen und damit die Organisation militärischer Verbände der römischen Kaiserzeit zu studieren. Diese militärischen Strukturen spiegeln vermutlich auch die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse jenes Zeitabschnittes wider. Anhand dieses Materials kann somit ein Beitrag zur Erforschung der nordeuropäischen Gesellschaft in den ersten Jahrhunderten n.Chr. geleistet werden.“

Der nachfolgende Band 8 enthält als Kassette die Dokumentation der Grabungsbefunde in Form von Ausgrabungszeichnungen, auf die in den vorausgehenden Bänden verwiesen wird.

Die Aufteilung in mehrere Bände hat nicht nur buchbindungstechnische Gründe, sondern ist von den Autoren geplant und sinnvoll für die Handhabung bei der Lektüre. So können Text, Katalog und Tafeln sowie die Grabungsdokumentation parallel zueinander aufgeschlagen und benutzt werden; sehr angenehm für die Leser.

Was verbirgt sich nun hinter dem Sammelbegriff Prachtausrüstungen? Es handelt sich um Pferdegeschirre, edelmetallverzierte Schilde, germanische und römische Schwertgurte und Schwertscheiden, reich verzierte Schwertgriffe, Goldobjekte, Werkzeuge, persönliche Ausrüstungen, Runen sowie Perldraht und Preßblech. Beim letzten Kapitel handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Dissertation von Claus von Carnap-Bornheim. Die übrigen Kapitel wurden zum Teil einzeln von den beiden Autoren und zum Teil gemeinsam verfaßt. In der Einleitung (S. 13-19) legen sie ihr Bearbeitungskonzept dar. Im Vordergrund steht vor allem, daß durch die Kartierung der Fragmentanpassungen in den einzelnen Fundkonzentrationen der Beweis für die gleichzeitige Deponierung zahlreicher Fundanhäufungen in Illerup am Beginn der Periode C1b geführt werden kann. Somit betrachten sie das gesamte Ensemble als geschlossenen Fund. Bei allen ihren Überlegungen beziehen sie die gleichzeitigen anderen Mooropferplätze genauso mit ein wie die zumeist ganz anders geartete Evidenz der kaiserzeitlichen Grabfunde. Schließlich wird einleitend trotz des herausragenden Charakters des Fundplatzes der quellenkritische Aspekt seiner fragmentarischen Erforschung – lediglich 40% des eisenzeitlichen Sees von Illerup sind ausgegraben – und der damit verbundenen Begrenzung der Aussagen deutlich hervorgehoben.

Die Autoren benutzen für ihre Auswertung ein den besonderen Fundumständen angepaßtes System von Nummern, die ergänzend zu den Inventarnummern des Forhistorisk Museum Moesgård zwei wichtige Aspekte widerspiegeln. Sogenannte K-Nummern stehen bei Funden, die aus mehreren sicher anpaßbaren Fragmenten bestehen. Die S-Nummern, die sich als Bezeichnungen an allen Zeichnungen, Photographien und Farbtafeln wiederfinden, bezeichnen dagegen die Kombination verschiedener Gegenstände zu einer Garnitur, sei es aufgrund der Fundverhältnisse und / oder aufgrund stilistischer Gemeinsamkeiten (S.18). Das weitaus längste Kapitel behandelt die Charakteristik der einzelnen Fundkonzentrationen im Moor (S.21-246). Neben einer Auflistung mit Verweisen auf die Abbildungen und Tafeln in den vorherigen oder

folgenden Bänden finden sich hier jeweils kleine Pläne über die Lage innerhalb des Fundplatzes (ohne Abbildungsnummern!), technisch gehaltene, sehr klare und anschauliche Strichzeichnungen aller Fundstücke, die vor allem über ihren Aufbau und ihre Funktionsweise ausgezeichnet Auskunft geben und immer – außerordentlich ansprechend! – Rekonstruktionsversuche, sei es für die Pferdegeschirre, die Schilde oder die Schwertgurte. Dies begleitet von den ausgezeichneten Farbtafeln in Band 7 ist schon ein seltenes Lese- und Studiervergnügen. In diesem Teil über die Fundkonzentrationen sind die Fundzeichnungen durchweg im Maßstab 1:2 gehalten, wo nötig wurde 1:1 und bei den fein verzierten Maskenbeschlägen und Runen 2:1 bis 4:1 abgebildet. In diesen grafischen Kontext ist jeweils die Beschreibung der Lage und Zuordnung der Objekte zu ihren Garnituren in der Fundsituation eingebettet, die auch die Überlegungen zur jeweiligen Rekonstruktion mit einschließen. In der Zusammenfassung für jede Fundkonzentration werden die damit vergesellschafteten Denare, Lanzen- und Speerspitzen als Querverbindung zitiert sowie Bestandteile von Garnituren, deren Hauptmenge in anderen Fundkonzentrationen liegen.

In diesem Zusammenhang erscheint dem Rez. die Bezeichnung mehrerer Abbildungen mit den identischen Nummern, obwohl sie unterschiedliche Objekte oder Rekonstruktionen zeigen und sich dazu noch auf verschiedenen Seiten befinden, ungeschickt gewählt. Zukünftige Autoren können nicht wie üblich kurz und bündig eine Abbildungsnummer zitieren, sondern müssen Seite und Abbildungsnummer nennen und im Extremfall (z.B. S. 72) zur Präzisierung noch „links oben“ oder „rechte Seite Mitte“ ergänzen. Das ist keine glückliche Lösung. An anderer Stelle (S. 90 und 91) wurde sehr viel geschickter die Unterscheidung in Abb. 60A (eine in-situ-Zeichnung) und Abb. 60B (ein Verteilungsplan von Garniturbestandteilen) gewählt. Sehr gelungen sind hingegen die Fundzeichnungen, wie z.B. S.71 Abb. 41 links einer stark zerstörten, fragmentierten Schildfessel (Bd. 7 Taf. 57), die einen rückgeformten, der ursprünglichen Nutzung entsprechenden Zustand zeichnerisch widergibt.

In den nun folgenden Kapiteln fassen die Autoren die aus der Analyse der Fundkonzentrationen gewonnenen Ergebnisse zu den einzelnen Funktionsgruppen zusammen und diskutieren sie vor dem allgemeinen Forschungshintergrund. Bei den Pferdegeschirren (S. 247-277) fällt das weitgehende Fehlen von Sattelbestandteilen auf, wonach die Autoren auf Kissensättel aus überwiegend organischem Material schließen. Insgesamt sind durch die Lagerungsbedingungen im Moor nur wenige Lederreste der Riemen in Verbindung mit den Metallbeschlägen erhalten, was die

Rekonstruktion der Zusammenhänge der Garnituren schwieriger macht. Zur Veranschaulichung der Funktionen und Erläuterung der Bezeichnungen dienen die sehr instruktiven Abbildungen 192 – auch hier drei unter der gleichen Nummer –, die dem Leser in idealisierter Rekonstruktion Pferdegeschirr, Gebiß, Zaumzeug und Behälter vorstellen. Keines der gefundenen Pferdegeschirre ist vollständig überliefert (S. 252 Tab. 1). Sie wurden ganz offenkundig zerschnitten und absichtlich zerstört und dann in den gleichen oder unterschiedlichen Fundkonzentrationen deponiert. Zur typologischen Einordnung der Geschirre werden ihre einzelnen Bestandteile, Gebißteile, Zügelketten, Behälter, Zaumzeuge, Nasen- und Kehlbergen, Brustgeschirr und Umgang, schließlich noch Sättel und Sporen detailliert besprochen und vor dem Hintergrund zeitgleicher Moor- und Grabfunde, soweit überhaupt vorhanden, eingeordnet. Greift man die ungewöhnliche Gruppe der metallbeschlagenen, holzversteiften, ledernen Behälter (S. 260 ff.) heraus, acht Vorkommen sind allein in Illerup identifiziert worden, wenige mögliche Parallelfunde sind aus dem Vimose und aus Nydam bekannt, dann wird immer wieder die große Bedeutung dieses Fundkomplexes deutlich. Allerdings muß der Leser, abgesehen von einer leicht überlesbaren knappen Erwähnung auf S. 108, bis zur Zusammenfassung über die Pferdegeschirre durchhalten, um Ilkjaers Interpretation zu erfahren: „Behälter, die vermutlich zur Aufbewahrung der Gebißteile und Zügelketten dienten, ...“ (S. 276). Bei den Prachtschilden, deren Edelmetallbeschläge auf dem zum Teil nachweislich roten Holzgrund mit Durchmessern von 99 bis 112 cm eine beeindruckende optisch Wirkung erzielen, steht der Vergleich mit den Moorfunden von Vimose, Thorsbjerg und Nydam im Vordergrund. Wegen der großen Seltenheit von Edelmetallschildbeschlägen werden hier nicht nur die kaiserzeitlichen Gräber mit Parallelfunden herangezogen, sondern auch die wenigen spätantiken Vorkommen aus Frankreich. Die edelmetallverzierten silbernen Schildbuckel haben ihren besonderen Charakter als „Rangabzeichen germanischer principes oder Gefolgschaftsherren“ (S. 298). In diesem Element zeigt sich eine historische Linie, die der Autor vom Grab von Mušov aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts über die Prachtschilde aus Illerup mit allen Bindegliedern bis hin zum „Chef militaire“ der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus Vermand im germanischen Milieu verfolgen kann. Zahlreich sind die Beschläge, die zu den unterschiedlichen Schwertgurten gehören, seien es solche germanischer oder solche römischer Herkunft. Sie kommen recht häufig in Verbindung mit den im basischen Milieu recht gut erhaltenen hölzernen Schwertscheiden vor und sind dadurch gut zu identifizieren. Es

handelt sich durchweg um Schultergehänge, an denen die Schwerter aufgrund der Abnutzungsspuren an den Ortbändern normalerweise auf der rechten Seite getragen wurden (S. 303). Sechs unterschiedliche Gruppen von Schwertgurten werden herausgearbeitet, die sich in zwei Haupttypen unterscheiden lassen:

a) verschließbare Schultergehänge und b) offene Schulterriemen. Die offenen Schwertgurte mit geknöpften Riemen können anhand der mit ihnen vergesellschafteten charakteristischen Schwertriemenbügel und Ortbänder eindeutig als römische Importe angesehen werden. Somit gibt es 31 als germanisch anzusprechende und 16 als römisch identifizierte Schwertgurte in Illerup Platz A. Eiserne Schwerter, obwohl recht häufig in Illerup, konnten übrigens nur in wenigen Fällen mit den Schwertgurten oder Schwertscheiden in Verbindung gebracht werden.

Nicht die gesamten Schwertfunde, sondern nur die 25 Stücke mit reichverzierten Griffen werden in diesem Band vorgelegt und diskutiert (S. 329 – 348).

Die Handhaben können aus Metall, Holz oder organischem Material mit Metallringen sowie aus Elfenbein hergestellt worden sein. Auffällig ist, daß sich die Schwergriffe mit silbernen Griffhilzen und vergoldeten Preßblechen bzw. reichem Nietbesatz, hier auch in zwei Fällen kombiniert mit Elfenbein, besser mit den reichen Schildgarnituren verbinden lassen. Eine direkte Kombination mit den reichen Schwertgurten läßt sich jedoch nicht belegen. In Illerup wurden eindeutig römische Klingen mit germanischen Griffen kombiniert. Das heißt, erst mit dieser germanischen, handwerkstechnisch hochstehenden Ausgestaltung waren diese Schwerter als Rangabzeichen einer militärischen Elite würdig.

Nur sechs Objekte sind aus massivem Gold oder imitieren dieses wertvolle Material. Mit gut 250 g Gesamtgewicht liegt die Menge bei etwas mehr als der Hälfte der Goldfunde von Thorsbjerg. Es handelt sich, wie an anderen Fundplätzen auch, um Rangabzeichen militärischer Eliten (Kolbenarmringe, Halsring) einerseits und Edelmetallschätze andererseits.

Werkzeuge, reiche persönliche Ausstattungen und Runeninschriften sind in einem kurzen Kapitel zusammengefaßt. Sie sind nicht sehr zahlreich, spielen aber in Verbindung mit den reichen Pferdgeschirren und Schildgarnituren in den Fundkonzentrationen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Hier sind vor allem die Feinschmiedewerkzeuge (z.B. LötKolben, Perldrahtfeile) zu nennen aber auch das Vorkommen von Denaren und anderen Wertgegenständen (z.B. eimerförmige Anhänger). Die neun Runeninschriften aus Illerup finden sich auf Objekten, die sich mit den oberen Kriegerniveaus verbinden lassen, aber auch auf Objekten aus dem Besitz einfacher Krieger oder Handwerker.

Ein Sonderkapitel stellt die hier integrierte Dissertation von Claus von Carnap-Bornheim über Perldraht und Preßbleche dar (S. 389 – 470). Er betrachtet diese Fundgruppe aus den Mooropfern der jüngeren römischen Kaiserzeit Südkandinaviens und Schleswig-Holsteins und beschäftigt sich dabei mit drei Fragenkreisen: a) Definition und Systematisierung der Verzierungselemente auf Preßblechen, b) Gegenstandsgruppen, die Preßbleche aufweisen und zwar im Barbaricum und den römischen Provinzen und c) Interpretation der Fundgruppen aus den Moorfunden sowie die Möglichkeit ihrer hierarchischen Differenzierung. Das Kapitel greift weit und tief schürfend aus und erläutert viele Aspekte, angefangen von den Drahtformen über die Punzierungen bis hin zu den Modeln. Danach wird das Vorkommen auf ausgewählten Fundgruppen des Bestandes diskutiert. Zwischen den Waffen und Ausrüstungen aus der germanischen Handwerksproduktion ergeben sich vielfältige Bezüge zu den Feinschmiedearbeiten aus Frauenbestattungen. Die Feinschmiede produzierten für die gesamte gesellschaftliche Elite, so daß sich gleiche handwerkstechnische Elemente auf statusanzeigenden Objekten aus dem männlichen wie weiblichen Milieu finden.

Die Zusammenfassung und der Schluß läßt noch einmal in gedrängter Form die Vielfalt dieses Fundkomplexes ganz deutlich hervortreten. Allein die ungeheure Fülle von ca. 12 000 Objekten aus Illerup Fundplatz A macht ihn trotz seiner nur ca. 40% igen Erforschung zu einem der größten, wohl auch bedeutendsten Fundplätze der römischen Kaiserzeit.

Abschließend ordnen die Autoren die Fundgruppen nach ihrer Qualität Rangstufen von 1 bis 3 zu, die sie mit den von Tacitus genannten hierarchischen Strukturen der germanischen Gefolgschaft vergleichen. Die Dreigliederung in Gefolgschaftsherr (princeps), Gefolgschaftskrieger (comites) und Fußvolk (pedites) taucht ähnlich auch viel später bei Ammianus Marcellinus wieder auf, so daß der Befund von Illerup ein historisches Bindeglied darstellen kann. Mit den in den Runeninschriften genannten Namen Wagnijo, Nithijo und Laguthewa kennen wir einige der Häuptlinge, Kleinkönige, principes des germanischen Heeres, das um 200 n.Chr. wohl aus westnorwegischen Landschaften kommend in Ostjütland eingefallen war, geschlagen wurde und dessen Ausrüstungen im Moor geopfert wurden.

Den Autoren ist für die großartige Aufarbeitung und Vorlage dieses Teils innerhalb kurzer Zeit sehr zu danken. Daß damit über eine Vorlage weit hinausgehend eine umfassende Betrachtung und Interpretation präsentiert wurde, deren Lektüre anregt und in allen Bereichen, Text, Abbildungen und, ganz besonders hervorzuheben, in den ausgezeichneten Farbtafeln alle

Wünsche erfüllt, sei hier abschließend nochmals betont. Sogar die ganz wenigen Druck- oder Ausdrucksfehler, die dem Rez. in der umfangreichen Publikation aufgefallen sind, sind ein beredetes Zeugnis für den hohen Standart der Arbeit eines Teams, das sich und seine Mitarbeiter auf fachlich hohe Qualität in allen Bereichen verpflichtet und diese eingehalten hat.

Prof. Dr. Matthias Knaut
Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
Studiengang Restaurierung/ Grabungstechnik
Blankenburger Pflasterweg 102
D – 13129 Berlin